

Wiesbadener Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biebrich.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Drieden, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frankenstein, Georgenborn, Hefloch, Igstadt, Kloppenheim, Medenbach, Neurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wüdder, Wüddersheim.

Anzeigenpreis: f. d. 6gepaltene Colonne
jeile oder deren Raum 10 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 14.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Nr. 86.

Dienstag, den 25. Juli 1916.

16. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 454.

Bekanntmachung

betreffend

die Einrichtung und den Gebrauch solcher landwirtschaftlicher Maschinen, welche nicht im Freien arbeiten.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 16 der Verordnung vom 20. September 1867 (Gesetz-Sammlung S. 1329) und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetz-Sammlung S. 195) wird hierdurch unter Aufhebung der diesseitigen Polizei-Verordnung vom 14. Januar 1890 (Reg.-Ämtsblatt S. 30/31) für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden, mit Zustimmung des Bezirksausschusses, folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Landwirtschaftliche Maschinen, welche den nachstehend zu a bis c ausgesprochenen Vorschriften nicht entsprechen, dürfen nicht in Betrieb gesetzt werden.

a) An jeder Maschine sind alle von dem Gestell nicht eingeschlossenen, bewegten Teile, welche infolge ihrer Lage der Bedienungsmannschaft oder den in der Nähe verkehrenden Personen beim Betrieb gefährlich werden können, während des Betriebs derart zu überdecken oder abzusperrn, daß eine Berührung derselben mit den Gliedmaßen oder Kleidern der an der Maschine beschäftigten oder in der Nähe verkehrenden Personen ausgeschlossen ist. Ausgenommen sind diejenigen bewegten Teile, welche zum Zweck der Aufnahme des Arbeitsmaterials oder der Ausführung des Arbeitsproduktes freibleibend müssen.

b) Jede Maschine muß mit leicht zu handhabenden Vorrichtungen versehen sein, welche gestatten, die Einwirkung des Motors unverzüglich aufzuheben.

c) Gabel, welche so eingerichtet sind, daß der Treiber der Zugtiere auf oder über dem Getriebe Platz nehmen kann, sind zu diesem Zweck mit einer widerstandsfähigen Bühne zu versehen, welche das Getriebe soweit überdeckt, daß die Möglichkeit der Berührung des Treibers durch das Getriebe, auch im Falle eines Sturzes beim Auf- oder Absteigen, ausgeschlossen ist.

d) Bei allen Drechsmaschinen, welche von auf der Drechsmaschine stehenden Personen bedient werden, und welche nicht mit Selbstsicherungs-Vorrichtungen versehen oder mit anderweitigen, von dem unterzeichneten Regierungs-Präsidenten als genügend anerkannten Schutzvorrichtungen an der Einfütterungsöffnung ausgestattet sind, ist die freie Einfütterungsöffnung über die Drechstrommel an ihrem Rande mindestens 50 Zentimeter hoch an jeder Seite mit geschlossenen Wänden einzufriedigen.

Befindet sich der Standort des Einlegers 50 Zentimeter unter dem Rande der Einfütterungsöffnung, so ist die Einfriedigung an dieser Stelle (der Einlegeleite) nicht erforderlich. In diesem Falle ist es auch zulässig, die Einfriedigung durch eine niedrigere, die drei Seiten umschließende feste Haube oder Kappe zu ersetzen, welche die Trommel überdeckt und den Rand der Einfütterungsöffnung an der Einlegeleite noch um mindestens 10 Zentimeter überragt.

Alle von oben bedienten Drechsmaschinen sind mit Einrichtungen zu versehen, welche ein gefahrloses Auf- und Absteigen sichern.

e) Alle Sädfel-, Strohstreu-, Grünfütter-Schneidemaschinen müssen derart eingerichtet sein, daß der Arbeiter bei etwaiger Nachhilfe der Zuführung von dem Schneidwerkzeug beziehungsweise von den Einziehwalzen, nicht berührt werden kann.

Das die Schneidwerkzeuge tragende Schwungrad ist in seiner oberen Hälfte zu überdecken oder abzusperrn.

§ 2. Jede in einer Höhe bis zu zwei Metern über dem Fußboden befindliche Vorrichtung (Wellen, Riemen, Seile etc.), welche zur Übertragung der Bewegungen von der Kraftmaschine auf die Arbeitsmaschine dient, ist während des Betriebes der bezüglichen Maschine derart zu überdecken oder abzusperrn, daß Personen, welche in der Nähe dieser Maschine zu verkehren haben, mit dieser Vorrichtung nicht in Berührung kommen können.

§ 3. Der Betrieb jeder landwirtschaftlichen Maschine, bei der mehr als zwei Arbeiter beschäftigt werden, ist der Leitung eines Aufsehers zu unterstellen. Als solcher kann auch einer der bei der Maschine beschäftigten Arbeiter bestellt werden. Als Arbeiter, welche zufolge der ihnen übertragenen Verrichtungen die Maschinen direkt zu bedienen haben, insbesondere als Aufseher, Maschinenführer und Helfer, sind nur zuverlässige und erfahrene Personen zu verwenden.

§ 4. Bei Herstellung der Verbindung zwischen Kraftmaschine und Arbeitsmaschine (Auslegen der Riemen, Kuppeln der Wellen etc.) sowie bei solchen Arbeiten an den Maschinen (Schmieren, Anziehen von Schrauben oder Keilen etc.), welche die zeitweise Enttrennung der Schutzvorrichtungen bedingen, und bei Störungen oder Störungen der Bewegung, sind die betreffenden Maschinen stillzustellen. Bei Gabelwerken sind in diesen Fällen die Zugtiere abzuführen.

§ 5. Wird die Einwirkung des Motors (Kraftmaschine) aufgehoben, so ist gleichzeitig dessen Führer zu benachrichtigen. Der Motor ist in Stillstand zu setzen, wenn er in einem Gabel oder Teufelwerk steht.

§ 6. Geschlossene Räume, in welchen Maschinen zum Betriebe aufgestellt werden, müssen so groß sein, daß die Bedienung der Maschine ordnungsmäßig erfolgen kann.

§ 7. Bevor die Maschine in Tätigkeit gesetzt (angelaufen) wird, müssen die Arbeiter durch Kommando oder Signal aufmerksam gemacht werden.

§ 8. Der Betrieb von Maschinen darf nur erfolgen, wenn die Arbeitsstelle hinreichend erhellung ist.

§ 9. Während des Betriebes einer Drechsmaschine ist Auf- und Absteigen an der Seite, an welcher die Einfütterungsöffnung nicht eingefriedigt ist (vergl. Punkt 1 d, 2. Absatz), verboten.

Nach Einstellung des Betriebes ist die nicht an allen Seiten über dem Rande eingefriedigte Einfütterungsöffnung zu überdecken.

§ 10. Ein deutlich lesbarer Abdruck oder eine deutliche Abschrift dieser Polizei-Verordnung ist an der Maschine oder an einer allen beteiligten Arbeitern zugänglichen Stelle des Arbeitsplatzes auszuhängen oder in anderer geeigneter Weise anzubringen.

§ 11. Den staatlichen Aufsichtsorganen ist die Kontrolle über die Befolgung der vorstehend gegebenen Bestimmungen jederzeit zu gestatten.

§ 12. Uebertretungen der Vorschriften dieser Polizei-Verordnung werden, sofern nicht sonstige, weitergehende Strafbestimmungen Platz greifen, mit Geldstrafen bis zu 60 Mark geahndet.

Dieselbe Strafe trifft denjenigen, welcher die Schutzvorrichtungen an landwirtschaftlichen, im Betriebe befindlichen Maschinen entfernt, unbrauchbar macht oder zerstört.

Außerdem bleibt die Polizeibehörde befugt, die Herstellung vorchriftsmäßiger Zustände anzuordnen.

§ 13. Sind beim Betrieb der Maschinen polizeiliche Vorschriften von solchen Personen übertreten worden, welche zur Leitung des Betriebes oder eines Teils desselben, oder zur Beaufsichtigung bestellt worden sind, so trifft die Strafe diese Personen. Neben diesen ist derjenige, in dessen Nutzen und Auftrag die Maschine betrieben wird, strafbar, wenn die Uebertretung mit seinem Vorwissen begangen worden, oder wenn er bei der nach den Verhältnissen möglichen eigenen Beaufsichtigung der Betriebsleiter oder Aufsichtspersonen es an der erforderlichen Sorgfalt haben lassen.

§ 14. Die Polizei-Verordnung tritt am 1. August 1896 in Kraft. Auf die vor dem 1. August 1896 bereits in Betrieb befindlichen Maschinen findet die Bestimmung des § 1 zu b (Ausdrück-Vorrichtung) erst mit dem 1. Januar 1897 Anwendung.

Wiesbaden, den 22. Mai 1896.

Der Königl. Regierungs-Präsident.
gez. J. A. v. Kaufmann.

Wird wiederholt veröffentlicht.

Wiesbaden, den 6. Juli 1916.

Der Königl. Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 455.

Bekanntmachung

Der feierliche Beigeordnete Georg Heinrich Kieber in Dellenheim ist zum Beigeordneten der Gemeinde Dellenheim wiedergewählt und von mir bestätigt worden.

Wiesbaden, den 22. Juli 1916.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
J. Nr. II. 9847.
von Heimbürg.

Nr. 456.

Bekanntmachung

Unter dem Schutze des Millers Ludwig Labonte zu Schierstein, Kirchstraße 18, sind die Backsteinblöcher ausgebrochen. Die erforderlichen Schutzmaßnahmen sind getroffen.

Wiesbaden, den 20. Juli 1916.

Der Königl. Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 457.

Bekanntmachung

Der Blumengärtner von Massenheim nach Ballau, wird in der Gemarkung Massenheim vom Dorf bis zur Dellenheimer Gemarkungsgrenze mit neuer Defflage versehen und ist für die Dauer der Arbeit, besonders während dem Betrieb der Dampfwalze für den Fuhrverkehr gesperrt.

Massenheim, den 22. Juli 1916.

Der Bürgermeister B i n t.

Nichtamtlicher Teil.

Der Freitag-Tagesbericht.

WB. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 21. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der gestern gemeldete englische Angriff in der Gegend von Fromelles am 19. Juli ist, wie sich herausgestellt hat, von zwei starken Divisionen geführt worden. Die tapferen bayrische Division, auf deren einem Frontabschnitt er stieß, zählte mehr als 2000 Leichen des Feindes im Vorlande und hat bisher 481 Gefangene, darunter 10 Offiziere, sowie 16 Maschinengewehre abgeliefert.

Auf beiden Ufern der Somme holten die Feinde gestern, wie erwartet wurde, zu einem Hauptschlage aus. Er ist gescheitert.

Die Angriffe wurden nach kräftigster Vorbereitung auf einer Front von nahezu 40 Kilometern, von südlich Pozières bis westlich Verdun, in zahlreichen Wellen angelegt. Mehr als 17 Divisionen mit über 200 000 Mann nahmen daran teil. Das künftige Ergebnis für den Gegner ist, daß die erste Linie einer deutschen Division in etwa 3 Kilometer Breite südlich von Hardecourt aus dem vordersten in den 800 Meter dahinter liegenden nächsten Graben gedrückt wurde und daß feindliche Abteilungen in das vordringende Wäldchen nordwestlich von Verdun eindrangen. Auf der gesamten übrigen Front zerschellten die wütenden Anläufe an der todesmutigen Pflichttreue unserer Truppen unter außerordentlichen Verlusten für die Feinde. Auch der im Grabenkrieg überragende Einsatz englischer Reiterei zu Pferde

konnte daran natürlich nichts ändern. Es sind bisher 17 Offiziere und rund 1200 Mann gefangen genommen worden.

Von der übrigen Front sind Ereignisse von besonderer Bedeutung nicht zu berichten. Die Artillerie- und Minenverfertigung war südlich des Kanals von La Bassée und nordwestlich von Lens sowie in den Arzonnien und beiderseits der Maas zeitweise gesteigert. Nordlich von Verdun (Meuse-Gebiet) gingen kleine französische Abteilungen nach ergebnisloser Sprengung vor und wurden abgewiesen. Der Trichter wurde von uns befehlt.

Ein im Luftkampf abgeschossenes feindliches Flugzeug liegt zertrümmert südlich von Pozières, ein anderes ist nordöstlich von Bapaume in unsere Hand gefallen.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südöstlich von Riga raffte sich der Feind nur zu einem schwächlichen Angriffsvorstoß auf, der im Keime erstickt wurde. Russische Verbände, beiderseits von Friedland über die Düna zu sehen, wurden verhindert. Nordlich von Dwelien hat eine kleine Abteilung das Westufer erreicht. Nordöstlich von Smorgon sind vorgeschobene Feldwachen überlegenen feindlichen Angriffen ausgewichen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linz.

Nachdem zwischen Werben und Korfow russische Angriffe zum Stehen gebracht waren, wurde der nach Werben vorspringende Bogen vor erwarteten umfassenden Angriffen zurückgenommen.

Armee des Generals Grafen v. Boshmer.

Abgehen von kleinen Vorfeldkämpfen keine Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Von englisch-französischer Seite werden in leicht zu durchschauender Absicht die merkwürdigsten Fabeln über deutsche Verluste im Sommergebiet zu verbreiten gesucht. So wird von „Halden“ in alle Welt gesandt, aus einem gefundenen Schriftstück ginge hervor, daß ein Bataillon des 119. Reserve-Regiments von seinem Bestand von 1100 Mann 960 verlor, während zwei andere Bataillone desselben Regiments mehr als die Hälfte ihres effektiven Bestands einbüßte. Zur Kennzeichnung solcher Ausstreunungen und zur Beruhigung der schwäbischen Heimat des Regiments wird bemerkt, daß seine Gesamtverluste in den letzten Wochen bis gestern glücklicherweise wenig über 500 Mann, also etwa ein Viertel der englischen Angabe betragen, so beklagenswert auch das an sich schon ist.

Oberste Heeresleitung.

Vermischtes.

Fleischkarte und Schweinemäster. Die Mitteilung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts über die für September bevorstehende Einführung einer Reichsfleischkarte hat in den Kreisen der kleinen Schweinemäster Beunruhigung hervorgerufen, weil man befürchtet, daß bei einer vollkommen gleichmäßigen Rationierung des Fleisches auch der Inhaber der selbstgezeugten Waren von seinen hausgeklöhten Vorräten nur denselben Anteil erhalten wird, den die Verbraucher, die nicht Erzeuger sind, bekommen. Würde diese Annahme zutreffen, dann wäre damit naturgemäß jeder Anreiz, ein Schwein zu mästen, beseitigt. Man hat aber mit dem wieder aufgehobenen Hausfleischverbot genug traurige Erfahrungen gemacht, um noch einmal die Verneuerung unserer Schweinebestände durch Eingriffe irgendwelcher Art in Frage zu stellen. Aus diesem Grunde dürfen die kleinen Schweinemäster vollkommen beruhigt darüber sein, daß ihnen etwa durch die Reichsfleischkarte der Lohn ihrer Arbeit aus der Hand genommen wird. Allerdings ist beabsichtigt, auch den Erzeuger in die Regelung der Fleischversorgung durch die Reichsfleischkarte einzubeziehen. Er wird aber keineswegs mit dem Verbraucher völlig gleichgestellt werden, denn er hat ein Anrecht, für das Risiko, das er mit der Aufzucht eines oder mehrerer Schweine unbedingt einsetzt und für die Kosten und die Arbeit, die er dabei aufwendet, einen angemessenen Ersatz zu erhalten. Dieses Anrecht erkennt auch das Kriegsernährungsamt an und infolgedessen wird der Erzeuger, der der Allgemeinheit Nahrungsmittel liefert, besser gestellt werden als derjenige, der nur Verbraucher ist. Die Inhaber selbstgezeugter Fleischwaren werden also auch einen Anspruch auf eine Fleischkarte erhalten, die ihnen die Möglichkeit gibt, frisches Fleisch, das sie nicht haben, zu kaufen. Die kommende Reichsfleischkarte bietet mithin keinen Anlaß, die Aufzucht von Schweinen, die für unsere Fleischversorgung von allergrößter Bedeutung ist, aufzugeben.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

W.B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 22. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Sommergebiet haben unsere Gegner nach ihrer verlustreichen Niederlage des vorhergehenden Tages gestern auf größere, einheitliche Angriffe verzichtet müssen. Einzelne Teilvorstöße sind mühselos abgewiesen oder schon im Entstehen unterdrückt worden. Bei Säuberung eines Engländerneßes im Fourceau-Waldchen machten wir einige Hundert Gefangene und erbeuteten 9 Maschinengewehre. Die lebhaften Artilleriekämpfe wurden mit Unterbrechungen fortgesetzt.

Nördlich von Massiges (Champagne) blieb heute in der Frühe ein französischer Angriff auf schmaler Front ohne Erfolg.

Beiderseits der Maas steigerte sich die Artillerietätigkeit zeitweise zu größerer Heftigkeit. Gekannt ist heute nacht schelleren feindliche Angriffe im Frontabschnitt von Fleury. Eine unserer Patrouillen nahm in der französischen Stellung nordöstlich von St. Die 14 Mann gefangen.

Der Flugdienst war Tag und Nacht beiderseits sehr tätig. Mehrere feindliche Bombenangriffe haben nur geringen militärischen Schaden angerichtet, teilweise aber unter der Bevölkerung Opfer gefordert, so in Laon, wo eine Frau schwer verletzt und drei Kinder getötet wurden. Unsere Gegner verloren 7 Flugzeuge im Luftkampf und zwar 4 südlich von Bapaume und je eines südöstlich von Arras, westlich von Comblès und bei Roye. Leutnant Wintgens hat seinen 10. und 11. Leutnant Höhnendorf seinen 10. Gegner außer Gefecht gesetzt. Se. Majestät der Kaiser hat seiner Anerkennung für die Leistung des Oberleutnants Freiherrn von Althaus, der bei Roye Sieger über einen französischen Doppelsieger blieb, durch Verleihung des Ordens „Pour le mérite“ Ausdruck verliehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Straße Gtau-Kellau troffen Brandenburgische Regimenter weiter den starken russischen Massenangriffen, die am Nachmittag wieder ausgenommen und bis spät in die Nacht fortgesetzt wurden; sie sind sämtlich unter den schwersten Verlusten für den Feind zusammengebrochen.

Von der übrigen Front sind Ereignisse von Bedeutung nicht zu berichten.

Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntag-Tagesbericht.

W.B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 23. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Meer und der Aisne haben in einzelnen Abschnitten lebhaftere Feuerkämpfe stattgefunden. In der Gegend von Ribemont ist eine starke, feindliche Erkundungsabteilung abgewiesen worden.

Zwischen Aisne und Somme kam es nach tagsüber gesteigerter Artillerietätigkeit abends und nachts erneut zu Infanteriekämpfen an der Front Thiepval-Guilemont. Die hier angelegten englischen Angriffe blieben, trotz rücksichtslosen Einsatzes an Menschen, erfolglos. Bei und westlich von Pozières, am Fourceau-Waldchen und am Waldbrände von Congueval führten sie zu heftigen Nachkämpfen. Zwischen Guilemont und der Somme wurden Angriffsversuche des Gegners bereits in den Ausgangsgräben durch Sperrfeuer erstickt. Südlich der Somme folgten dem zeitweise sehr starken, von uns in gleicher Weise erwiderten Feuer nur vereinzelt französische Vorstöße, die mangeln. Es sind über 100 Gefangene eingebracht, darunter einige Offiziere.

Im Maasgebiet Artilleriekämpfe von mehrfach großer Stärke.

Ostlich des Flusses wurden im Abschnitt von Fleury feindliche Handgranatentrüppchen, im Vergewalt (nördlich der Feste Tannenberg) Erkundungsabteilungen abgewiesen. Südlich von Damloup gewannen wir in Richtung des Gehöfts Dicourt Gelände, machten Gefangene und Beute.

Einsame Seelen.

Roman von B. v. d. Landen.

Erz. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Rum? riefen Diane und Prinz Chlodwig aus einem Winde. Es ist schrecklich, schrecklich, stieß er, in einen Sessel sinkend, hervor.

Eine Ahnung packte die Fürstin — sie klammerte sich an den Tischrand, aber ihre zitternden Lippen brachten kein Wort hervor. Auf des Prinzen Frage erzählte Guntram Soldin erst in kurzen, abgerissenen Sätzen, dann zusammenhängend den ganzen Hergang.

Er fährt, und Du liegst ihn allein? rief Diane. Mein Gott, Guntram, wie ist das möglich! Beahalt dich! Du nicht und schickst einen Boten?

Ich glaubte es Dir schuldig zu sein, selbst zu kommen. Aber das ist doch eine übertriebene Rücksicht! rief sie. Ich gehe sofort zu ihm, Menschlichkeit und Dankbarkeit erfordern es.

Du? Witten in der Nacht? Unsinn!

Ja, ich gehe, auf der Stelle.

Aber ich fühle mich wirklich zu angegriffen, um mich noch einmal solchen schauerlichen Erregungen auszuliefern, und ich kann auch niemand sterben sehen, entgegnete der Fürst. Allein zu gehen aber verbiete ich Dir.

Wenn es sich darum handelt, einem edlen Menschen in seiner Todesstunde nahe zu sein, verleihe ich seine letzten Wünsche zu hören, dann gehe ich trotz Deines Verbotes, rief sie, ihn mit flammenden Blicken messend.

Diane soll nicht allein gehen, Guntram, ich werde sie begleiten, sagte der Prinz ruhig. Da Du niemand sterben sehen kannst, lehnte er mit leisem Spott hinzu, so überlaß es nur mir, Deine Frau zu beschützen. Hingehen muß sie.

Ich danke Dir, Onkel Chlodwig, rief die Fürstin. Bitte, sorge für einen Wagen.

Was der alte Prinz seinem Neffen noch gesagt hat, als beide allein waren, erfährt niemand, jedenfalls steht dieser seiner Frau keinen Widerstand mehr entgegen.

Als Fürstin Diane, in einen großen, dunklen Mantel gehüllt und einen leichten Seidenhals um den Kopf geschlungen, das Treppenhaus betrat, trat ihr Prinzessin Beate in einem reizenden Regliges aus rosa Seide entgegen; sie hatte von der Kammerfrau alles erfahren.

Du willst zu ihm, Diane? raunte sie der Fürstin zu. Ich bitte Dich, das ist doch kein Weg für Dich.

Mein Platz ist immer da, wohin Pflicht und Menschlichkeit mich rufen, entgegnete ihr Diane fest.

Die Stadt Mühlheim in Baden und in der Höhe gelegene Dörfer wurden gestern von einem französischen Geschwader mit Bomben belegt. Wir haben zwei der feindlichen Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen und den Angriff sofort mit schwerem Feuer auf die Stadt Belfort beantwortet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Riga wurde spät abends ein feindlicher Angriff im Sperrfeuer zum Scheitern gebracht.

Uebergangsversuche der Russen über den Styr bei Zaharka (südwestlich von Bresteczka) wurden durch deutsche Batterien verhindert.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Sie kommen nicht durch!

Deutscher Schlachteneifer flammte in den ersten Wochen des Krieges. Offiziere erzählten, daß ihre Leute sich schon während des Trummelfeuers auf die Brustwehr des Grabens legten, damit sie feindlichen Ueberfällen zuvorkommen könnten. Unsere Verbündeten bringen aus dem Tode des Gefechts die Befriedigung mit: Sie kommen nicht durch! So wird von der Westfront berichtet. Immer wieder bekunden englische Berichterstatter, mit welcher Hartnäckigkeit namentlich die geschulten deutschen Maschinengewehrabteilungen bis aufs Letzte kämpfen. Briefe gefangener Engländer schildern die furchterlichen Verluste der Engländer in beweglichen Darstellungen. Russische gefangene Offiziere erzählen, daß die Verluste der Russen schon eine zwei- bis dreimalige Ergänzung vieler Truppenteile nötig gemacht haben. Derartige Feststellungen bieten jeder flüchtige Blick in die Zeitung. Täglich können sie durch Mitteilungen derselben Art ergänzt werden, die in Ergänzung der offiziellen Heeresberichte zeigen, daß das Verhältnis von Kräften, Führung, Geist der Truppen und Leistungsfähigkeit zwischen uns und unseren Feinden unverändert das gleiche bleibt, und unverändert das gleiche Ergebnis erzielt: außerordentlich viel schwerere Verluste bei den Feinden, denen die ungleichen Verluste abzumengen werden, hoffnungsloses Mißlingen des schon im Beginn verteilten Planes der großen gemeinsamen Offensive. Wenn man Tag für Tag die Heeresberichte der Kriegführenden nebeneinanderlegt, bestärkt sich auf der Karte, daß in wochenlangen Kämpfen, deren geradezu höllischer Charakter die feindlichen Kriegsberichte, Gefangenenbriefe und Gefangenausagen bestätigen, unsere Front unerschüttert ist. Zum fauchenden Male ist der bündige Beweis geliefert, daß die Heermacht der Zahl und der Entfesselung aller auch der raffiniertesten technischen Kriegskunst nicht nur den Schutzwall um die Mittelmächte nicht durchbrechen, sondern auch ihrer Führung nicht die Freiheit der Entschlüsse entziehen kann. Ein so starrer, wohlunterrichteter, objektiver und angelegener neutraler Beobachter, wie der Amerikaner Wiegand, sagt die nicht mehr zu leugnende Tatsache in die Worte: „In meinem Telegramm habe ich den Gegensatz zwischen den 115 Millionen weißen Bewohnern der Mittelmächte und den 870 Millionen Bewohnern des britischen Reiches, Russlands, Frankreichs, Italiens und der übrigen Verbündeten hervorgehoben, indem ich betonte, daß, falls die Intelligenz und die intelligente Anwendung der physischen Kraft gleich wären für Schwarze, Braune, Gelbe und Weiße, die Lage Deutschlands und Österreich-Ungarns hoffnungslos sein würde. Der Sachverhalt ist indes der, daß die wissenschaftliche Übung, Vaterlandsliebe, Einigkeit und Solidarität der deutschen Rasse, ihre Zentralkraft, ihre geistigen Vorzüge ihr seit zwei Jahren das Uebergewicht geben über den Zahl übermächtigen Feind. Ob sie das Uebergewicht auch ferner behalten, wird in den nächsten Wochen entschieden werden.“ Man kann hinzufügen: Eine solche Steigerung des Aufgebots an Menschen ist für unsere Feinde nicht mehr möglich, es müßten denn die Engländer und Franzosen die großen Affen aus ihren Tropenwäldern auf uns loslassen. Die Steigerung des politischen Druckes auf die ohnmächtigen, weil nicht in energischer Willenseinheit und Freiheitsliebe unter Führung Amerikas sich vereinigen Neutralen wird von England gemißversteht, kann aber nicht so gesteuert werden, daß unsere jetzige durchaus erträgliche wirtschaftliche Lage, die durch die nahe Ernte ganz außerordentlich verbessert werden wird, untragbar würde. Eine Aufspaltung der russischen Bereitschaft zu Menschenopfern, der französischen Kampfkraft, der englischen Zähigkeit ist nicht möglich. Der Krieg wird jetzt schon als ein Vernichtungskrieg mit einer Leidenschaft geführt, die einer weiteren Entladung nicht mehr fähig ist. Die zwei Kriegsjahre haben die Völker zu einem Kampfeifer erzogen und in einem Maße an die grausige Wildheit des modernen Krieges gewöhnt, das nicht mehr zu erhöhen ist. Die Hölle ist losgelassen, und die Anwendung jedes Kriegsmaterials wird von der täglichen Erfahrung zweier Jahre gelehrt.

So ruht die Vernichtung in das dritte Jahr hinein. Das deutsche Reich und die ihm Verbündeten stehen so unerschütterlich wie am ersten Tag, fast in ihrer Kraft verkrüppelt, mit offenen Grenzen und befestigten Festungen und Städten, ohnmächtig unter der harten Faust der Sieger zu liegen und auf das Schicksal zu harren, das ihnen in den praktischen Vorankündigungen eines Churchill, eines Poincaré, eines Salomons, so oft ausgemalt worden ist. Noch

Wißt? Ein eigentümliches Vögelchen irrte sekundenlang um den Rand der schönen, leichtfertigen Frau. Es regte sich etwas in ihr, etwas Häßliches, Kleinliches, etwas wie Reiz auf den Mut, mit dem die Fürstin undirrt so stolz und so rein und so tapfer ihren Weg ging.

Bedenke, wie die Menschen urteilen werden.

Wagen sie.

Und der arme Guntram soll nochmals hinaus und zu dem Verbundenen —

Sorge Dich nicht um Guntram, entgegnete Diane bitter. Er mußt das seinen Rerren nicht zu — er kann ja niemand sterben sehen. Onkel Chlodwig begleitet mich.

Eben wurde der Wagen gemeldet und der Fürst trat heraus, seiner Gemahlin den Arm zu bieten; an ihm vorbeireitend, wehrte sie ihm mit einer leichten Bewegung ab, stieg schnell ein und Prinz Chlodwig folgte. Wie die Windsbraut stob das leichte Gefährt über den Schlosshof und die Allee entlang.

In ihren Mantel gewickelt, lehnte die Fürstin im Wagen.

Erwin lag stehend allein, niemand war bei ihm, als eine fremde Schwester, ein fremder Arzt. Wenn ihm das Bewußtsein wiederkehrte, würde sein Auge nicht nach einem bekannten Gesicht suchen? Würde er sich nicht namenlos verlassen fühlen? Sie dachte sich das einsame Sterben so schwer, und eine schreckliche Angst, zu spät zu kommen, packte sie. Mit dem Lebenden den Weg des Glüdes zu gehen, hatten heilige Pflichten ihr gewehrt, aber dem Geliebten bei dem letzten furchtbaren Schritt über die Grenze des irdischen Daseins in das dunkle unbekannte Jenseits nahe zu sein, das mußte sie, und keine Macht der Welt hätte sie daran zu hindern vermocht.

Rum waren sie vor dem Pfarrhaus und der Geistliche und seine Frau eilten herbei, die Herrschaften zu empfangen.

Lebt er noch? rief Prinz Chlodwig vom Wagen aus.

Ja, Durchlaucht, er lebt.

Der Prinz lehnte die Begleitung des fremdbildigen Ehepaares in das Krankenzimmer ab und trat mit der Fürstin ein. Der milde Schein einer leicht verklärten Lampe erfüllte den kleinen, beschneiten ausgefachten Raum. Das Fenster stand offen und die weiche Sommerluft, gewürzt mit Blumendüften, die aus dem Gärten heraufstiegen, kämpfte mit dem aufbringlichen Geruch von Karbol. Auf dem Tisch lagen Waare und Verbandzeug, der Arzt war eben gegangen, eine barmherzige Schwester bewachte sich leise im Zimmer hin und her. Dienstfertig nahm sie der Fürstin den Mantel ab und ersetzte dem Prinzen in leisen Worten den wenig tröstlichen Bericht, dann zog sie sich bescheiden in das Nebenzimmer zurück.

Beim Näheretreten sahen sie Daarsen lang ausgestreckt liegen; sie erblickten die bleiche, hohe Stirn unter den äppigen, dunklen Haaren, die schmerzlichen, im fieberhaften Schlummer geschlossenen

Millionen zählen die getöteten und verstümmelten Männer, nach ungezählten Millionen die vernichteten Werte der Länder, die dem Krieg zum Scheitelpunkt dienen mußten, Frankreich wird nach dem Krieg auf 37 Millionen Menschen zurückgegangen sein und noch gleich wie Rußland sein wirtschaftlich wertvolles Gebiet in den Händen des Siegers und unter dessen Verwaltung stehen. Nachdem England seinen Nimbus als größte mohammedanische Macht und sein Ansehen als unbestrittene Beherrscherin der See eingebüßt hat, wird jetzt sein erstes Volkstheer in den folgenden Kämpfen an der Somme zerbröckeln, die innere Kraft seiner Landmacht in den schweren Verlusten und den glühenden Erinnerungen, welche die Kämpfer heimbringen, erschüttert, und das Nachereignis der Gen und Lloyd George als falsch erwiesen. Den Russen wird ein Heer nach dem anderen zermürbt, ohne daß es ihnen gelänge, den verlorenen Einfluß auf dem Balkan wiederzugewinnen, geschweige denn, die gewünschte Rachebefreiung am Dniepr des Mittelmeeresbeckens zu vollziehen.

Jetzt steht vor den drei Verbündeten die Frage des dritten Kriegsjahres. Die neue Ernte reist heran, ohne daß es auch nur gelungen wäre, Deutschland die Freiheit des Handels zu unterbinden, geschweige denn, daß die Breche geschlagen wäre, die jetzt von der großen Offensive, die schon zu Beginn ihrer Gleichzeitigkeit verteilt wurde, gebrochen werden soll. Das allseitige Mißlingen dessen, was der Viererband schon im ersten Jahre erreichen wollte, steht am Ende des zweiten auf der Kriegsskala verzeichnet, und die englischen und französischen Zeitungsschreiber und Staatsmänner, die zum Ausgleich auf die Seefahrt verweisen, wissen, daß das Hundstau ist, weil in diesem Ringen die maßgebenden Entscheidungen zu Lande fallen. Jetzt wachsen den Mittelmächten neue unerhörliche Vorräte zu. Die Versorgungs- und Verteilungsorganisation wird nach den zweijährigen Erfahrungen ausgebaut und verbessert. Den bisherigen wissenschaftlich-technischen Kriegseinstellungen, dem 42 Jm.-Geschütz, der Erlebung eines bisher vom Ausland bezogenen Bestandteiles zur Stahlbereitung, der neuen Stützstoffsammlung, der Ermöglichung von Luftschiff- und U-Bootstrategie, fahrten in weite Ferne, gesellt sich jetzt die Gewinnung eines Vieh- und Futtermittels aus Bestandteilen des Strohes und des Halbes — eine höchst wichtige Streckung knapper Vorräte — und die wunderbare technische-fermentische Großtat, die Erzeugung des Unterlebensmittels verfeinert mit Amerika. Wenn der Kapitän König, dieser prächtige, fluge, deutsche Seemann noch Bremen zurückkehrt, wird er eine Last vollbracht haben, die ein Sammel der deutschen Kriegsgüter ist, der Wissenschaft und Wissenschaft zur Ueberwindung von Schwierigkeiten vereint, auf die Deutschland stolz sein darf. Es ist der Sieg der wissenschaftlich geleiteten, von moralisch durchgeklärten Willen getragenen Einwirkung der Kräfte am richtigen Punkt, der sich gerade in diesen Wochen bewährt. Unsere Feinde haben die Munition zu Bergeshöhen getürmt, Menschenmassen aller Hautfarben zu wahren Heuschreckenschwärmen zusammengeballt, aber die Gabe, geringere Kräfte mit Erfolg gegen die größten Massen einzusetzen, besitzen sie nicht und werden sie auch in einem dritten Kriegsjahr nicht in ihren Dienst zu zwingen wissen. Auch im dritten Kriegsjahr werden sie nichts anderes leisten können als das, was ihnen bisher keinen Erfolg gebracht hat: die Einwirkung der Massen gegen die Werte, der Improvisation gegen die Organisation, der bloßen Gewalt gegen die vergeistigte Kraft. Wenn in zwei Jahren dabei nichts herausgekommen ist als die Verkrüppelung der französischen Volkstruppe, die Vernichtung von Millionen russischer Menschenleben, der Verlust an kostbarem Land, Festungen und Städten für Frankreich und Rußland, und an politisch ausnützbarem Ansehen und Reichtum für England die Entwertung eines Bündnisses, das seine Zukunft nicht haben kann, weil es die Interessen seines Verbündeten gefördert hat, ist das anzunehmen, daß ein drittes Kriegsjahr etwas Besseres bringen wird? Aus der Sicherheit heraus, mit der sich bisher unsere Ueberlegenheit erwiesen hat — so wieder in den Großtaten der letzten Tage! — verneinen wir diese Frage. Wollen unsere Feinde, nachdem sie ihnen endlich der Festhaltung der gemeinsamen Offensive herausgestellt haben, sich immer noch nicht auf den Boden der Tatsachen stellen, was sie tun müssen, ehe über den Frieden zu reden wird, so wird der in diesem Punkt unerschütterlich einige Wille des ganzen deutschen Volkes draußen und dahem weiter leiten und weiter treiben, was bisher geleistet und getragen wurde. Was unsere verwundenen Helden als stärksten Eindruck aus dem Grauen des Schlachtfeldes mitbringen, ist die Gewissheit des ganzen deutschen Volkes, nicht nur in dem Sinne, daß den Feinden die Durchbrechung unserer Fronten und die Zurücktreibung der deutschen Heere nicht gelingen wird, sondern auch in dem übertragenden Sinne, daß sie nicht durchkommen werden mit der immer noch feig gehaltenen Absicht, den politischen Schlußfolgerungen der Kämpfe aus dem Wege zu gehen. (Köln, Jtg.)

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W.B. Wien, 21. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Auf der Höhe Capul in der Bukowina wurden neuerliche russische Vorstöße abgeschlagen. Die Höhen nördlich des Belostop-Passes sind gesäubert. Die Kämpfe bei Tatarow dauern fort. Bei Janna, südwestlich von Delatyn, brachen mehrere russische Angriffe zusammen. Im Mündungswinkel der Tisza griff der Feind nach mehrfacher Artilleriebeschuss an. Sein Vorstoß über Werben wurde aufgefangen, doch nahmen wir unsere vorstürmende Stellung vor neuerlich drohender Umfassung in die Gegend von Berehovo zurück. Weiter nördlich keine Veränderung der Lage.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Stellungen östlich des Borcola-Passes stehen andauernd

liber und unter dem schwarzen, weichen Bart blasse, halbgeöffnete, leise zuckende Lippen. Diane fand, die herabhängenden Hände ineinander geklammert, die Augen starr und groß auf Daarsen gerichtet, dicht neben dem Bett, ein unendlicher Jammer lag auf ihrem holden Gesicht, das sich jetzt dem alten Prinzen zuwandte.

Onkel Chlodwig, ist es nicht herzerweichend? Glaubst Du, ihre Stimme würde noch leiser, glaubst Du, daß er sterben wird?

Der Prinz schweig, sein Herz bebte in Erbarmen für den Todgeweihten und das junge Weib.

Diane nahm auf dem Stuhl neben dem Bett Platz und ihre zarten Hände legten sich auf die des Kranken, ihre Blicke hingen an seinem Antlitz, als wollte sie sich unaussprechlich jeden Zug im Gesicht einprägen. Sterben! Er sollte sterben, Abschied nehmen vom Sonnenlicht, von der Erde mit allen ihren Schönheiten, den Feldern, Bergen und Tälern, von Blumen und Vogelsang, Gerann werden von ihr, die er liebte, um tief, tief unter der Erde den ewigen traumlosen Schlaf zu schlafen!

Der Prinz hatte sich am Fenster gesetzt. Still, in sich gekehrt, bildete er hinaus in die schweigende Welt, und durch die Seele des alten Mannes zogen ein schmerzliches Erinnern und eine heimliche Reue, daß er das Geheimnis seines Lebens nicht dem enthalt hatte, der doch ein heiliges Anrecht darauf besaß. Nun war es zu spät — zu spät, wie es damals gewesen war, als er des Sterbenden Putter zum Weibe beehrte —

Die Fürstin lauschte auf jeden Atemzug des Verwundeten, angstvoll und hoffend zugleich —

War es ihre Nähe, die ihn mit geheimnisvoller Gewalt nach einmal ins Leben zurückwag?

Ein Jucken ging über sein Antlitz und langsam schlug er die schweren Lider auf.

Sie beugte sich über ihn.

Erwin!

Wer ist da? flüsterte er.

Ja, Diane.

Diane, Diane, wiederholte er kaum hörbar — dann, mit großer Anstrengung sich aufrassend, wandte er das Haupt und sah sie mit einem stillen, leuchtenden, glückseligen Blick an, während ein Lächeln um seine Lippen irrte.

Wie ist das nur gekommen, das Schreckliche? sagte sie leise.

Wie war das möglich? Gott, warum mußte das sein?

Ja — es mußte sein, er — oder — ich. Ich — sah es — ich allein. — Der Mut — zu fühlen — mit dem eigenen Leben — menschliches Fühlen ausgelöscht —

Er nahm ihre Hand und hob sie mühsam an seine Lippen, seine trocknen, heißen Lippen — er hörte ihr leises Schluchzen.

O Du gueter, Du herrlicher Mann, hauchte sie.

Nicht weinen — Diane — mein Liebling — —

unter schwerem Geschützfeuer. Starke feindliche Kräfte, die in die-
sem Abschnitt unter dem Schutze des Nebels nahe an unsere Front
herankamen, wurden unter großen Verlusten abgewiesen. In der
Strecke Front verläuft die italienische Artillerie zusehends ihre
Feuer. Sonst keine Ereignisse von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB. na. Wien, 22. Juli. Ähnlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Von gestern auf heute keine Veränderung.
In der Bukowina blieben die Anstrengungen des Feindes, sich
des Berges Capul zu bemächtigen, abermals erfolglos. Die vom
Gegner vorübergehend besetzte Höhe Magura bei Tatarow wurde
durch unsere Truppen zurückgewonnen.

Im Räume von Obozren entwickelten feindliche Erkundungs-
abteilungen erhöhte Tätigkeit. Bei Baryz vertrieb ein Honved-Jag-
dkommando einen mit Maschinengewehren ausgerüsteten russischen
Hauptposten. Die neuen Stellungen südwestlich von Bereczko
sind bezogen. Der stellenweise nachdringende Gegner wurde abge-
wiesen.

Westlich von Luf und am Stochod nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Mehrere Abschnitte der Tiroler West- und Ostfront standen
gestern unter lebhaftem feindlichem Geschützfeuer. Auf den Höhen
nördlich der Valsugana nahmen unsere Truppen einen Beobachtungs-
posten in Besitz und wiesen einen starken italienischen Gegenan-
griff ab.

Im Vorfeld der Befestigungen von Panoveggio wurden An-
griffe einzelner italienischer Bataillone abgewiesen. Südlich des
Kolle-Passes gelang es dem Feinde, einen zu Beobachtungszwecken
vorgeschobenen Stützpunkt zu nehmen.

Am der Isonzo-Front stellenweise lebhafter Artilleriekampf.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Dofina Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB. Wien, 23. Juli. Ähnlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Tatarow durch einen starken russischen Vorstoß
bedroht, nahmen wir die auf der Magura kämpfenden Truppen ge-
gen den Korpalen-Hauptkamm zurück.

Sonst bei unveränderter Lage nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach einigen Tagen einer den Verhältnissen entsprechenden
Ruhe kam es gestern an der Front südlich des Val Sugana wieder
zu sehr heftigen Kämpfen. Durch andauerndes Artilleriefeuer aus-
gebreiteter Stärke unterläßt, griffen die Italiener an mehreren Stel-
len wiederholt an. Sie wurden überall unter den schwersten Ver-
lusten zurückgeschlagen. Das Jägerbataillon Nr. 7 und Teile des
Infanterie-Regiments Nr. 17, gegen deren Stellungen sich der
Hauptangriff des Feindes richtete, zeichneten sich in diesen Kämp-
fen ganz besonders aus.

Auch im Räume von Panoveggio nahmen die Kämpfe an Aus-
dehnung zu. Der Angriff einer italienischen Brigade gegen die
höhen südwestlich von Panoveggio wurde blutig abgewiesen. Auf
den Höhen nördlich des Ortes scheiterte gleichzeitig der Vorstoß ei-
nes feindlichen Bataillons. Abschnitte unserer Tiroler Front, in
denen gestern nicht gekämpft wurde, standen jumeist unter heftigem
feindlichem Geschützfeuer.

An der Isonzo-Front wurde der Monte San Michele stark be-
schossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ministerwechsel in Rußland.

WB. na. Petersburg, 23. Juli. (Meldung der
Petersburger Telegraphen-Agentur.) Ministerpräsi-
dent und Minister des Innern Stürmer ist zum
Minister des Auswärtigen ernannt worden und be-
hält den Vorsitz im Ministerrat. Justizminister
Schostow wurde zum Minister des Innern,
der ehemalige Minister des Innern Malarow zum
Justizminister ernannt. Dem Minister des Auswär-
tigen Sazonow wurde der Rücktritt in Genehmigung
seines Gesuches bewilligt.

WB. na. Petersburg, 23. Juli. Meldung der Peters-
burger Telegraphen-Agentur. In einem an Sazonow gerichteten
Gesuch hebt der Kaiser den Eifer hervor, mit dem der Minister den
Wünschen des Kaisers, die von der Gerechtigkeit und Ehre des
Reichs abhängen, gefolgt sei und sagt, er bedauere, daß
der Gesundheitszustand des Ministers zwingt, seine Entlassung zu
nehmen.

Berlin. Zum Rücktritt Sazonows sagt die „Voss.
Zg.“: Was der letzte Anstoß zu Sazonows Rücktritt war, wird
erst noch aufklärt werden müssen. Wieder verschwindet einer
jener Männer, an deren Person sich die Abmachungen zwischen

unsern Gegnern knüpfen. — Das „Berliner Tageblatt“ schreibt:
Sazonow hat sein Amt fast 6 Jahre bekleidet und schien gerade in
jüngster Zeit fest im Sattel zu sitzen. So kommt die Nachricht von
seinem Rücktritt überraschend. Aber das russisch-japanische Ab-
kommen sei für Rußland ein ungeheurer opferreicher Vertrag, der
Japan mit einem Schlage die Vormacht in Ostasien sichere. Das
Verhältnis zu Schweden habe sich neuerdings durch die Liebergriffe
der russischen Flotte sehr zugespitzt und über die Behandlung Ru-
maniens sei man in russischen leitenden Kreisen schwerlich einer
Meinung. — Der „Berliner Volksanzeiger“ meint, derartige
ministerielle Umgruppierungen sind nicht etwa das Zeichen von be-
sonders günstigen Verhältnissen. Natürlich wird der Rücktritt mit
Gesundheitsrückfällen motiviert. Sazonow hat aber gerade in der
letzten Zeit alles mögliche getan, um eine recht kräftige Arbeits-
fähigkeit zu erweisen. — Die „Tägliche Rundschau“ läßt sich von
ihrem kopenhagener Sonderberichterstatter melden, das neue Ka-
binett könnte die Welt dem Frieden einen Schritt näher bringen.

Ein Lob aus Feindesmund. In seiner Ausgabe vom
6. Juli schreibt das russische Heftblatt „Ruskoje Slovo“ in einem
Aufsatz über das Benehmen der Kriegsgefangenen in Rußland: Bei
den deutschen Soldaten geht auch in der Gefangenschaft alles auf
Kommando, gemein, genau und ordentlich; allen Forderungen
fügen sie sich, aber ihr Aussehen ist erbot und finster. Die Deut-
schen müssen streng überwacht werden, weil sie gerne entfliehen;
nur ungern geben sie sich gefangen. Mit dieser Beurteilung können
unsere braven Feldgrauen zufrieden sein.

Aus England.

Kein Dank für die englische Flotte.

WB. London, 22. Juli. Im Oberhaus fragte Herzog Rut-
land, ob die Regierung beabsichtige, sofort eine Vorlage einzu-
bringen, die Admiral Sir John Jellicoe, sowie den Offizieren und
Mannschaften der großen Flotte für den Sieg bei Jütland den
Dank des Parlaments ausspreche. Der Redner sagte, viele ver-
wundete Seelen, die bei Queensferry und in anderen Seehäfen
gelandet wurden, seien von dem Publikum ausgehört und ausge-
spottet worden. Den Offizieren, die in Queensferry und anderen
schottischen Häfen landeten, hätten die Drohkentuschter, die sie nach
Hause gefahren hätten, zu der Niederlage ihr Beileid ausgespro-
chen. Das sei wesentlich eine Folge der unglücklichen ersten Mit-
teilung der Admirals über die Schlacht. Das Parlament sollte
jetzt der Flotte seine Anerkennung aussprechen. Lord Greve an-
wortete namens der Regierung, niemand zweifle jetzt, daß die
Schlacht nichts anderes, als ein Erfolg Englands gewesen sei. Aber
die Regierung halte es für richtig, die förmliche Dankagung des
Parlamentes aufzuschieben. — Wahrscheinlich zweifelt die Flotte
selbst an ihrem Siege.

Kleine Mitteilungen.

Verhämte Kriegsmüdigkeit?

Paris. „Bonnet Rouge“ vom 16. Juli schreibt: Es ist ziem-
lich gleich, ob der Sieg von Rußen, Franzosen oder Engländern er-
zielt wird. Die Hauptsache ist, daß er nicht zu spät kommt und
nicht nach einer zu großen Erschöpfung unseres Landes. Siegen ist
gut, aber man darf nie vergessen, daß es auch andere als strategische
Siege gibt. Man muß auch noch stark sein für den Frieden.

Das französische Kinokorps.

Wie Meldungen englischer Blätter berichten, hat die fran-
zösische Regierung in Übereinstimmung mit der englischen ein be-
sonderes Kinematographen-Korps geschaffen. Es sind dies Sol-
daten, welche die kämpfenden Truppen bis in die vordersten Feuer-
linien begleiten und kinematographische Aufnahmen der sich dabei
abspielenden Ereignisse machen. Die Mitglieder dieses Kinematog-
raphen-Korps befinden sich ebenso in militärischen Diensten wie
die kämpfenden Soldaten. Es ist bereits eine Reihe von Auf-
nahmen aus dem Geschichtsbuch bei Verdun und an der Somme
hergestellt worden. Die zur Veröffentlichung geeigneten Aufnah-
men werden über die ganze Welt verandt. — Dann kann es den
Verbündeten ja nicht mehr an Erfolg fehlen, wenigstens nicht im
Kinotheater.

Der russische Außenminister schwer erkrankt.

Stockholm. Sazonow hat einen nervösen Zusammenbruch
erlitten und ist gänzlich arbeitsunfähig. Er mußte sofort in ein
finnisches Sanatorium gebracht werden. Sazonow leidet an
schweren Seh- und Sprachstörungen. Sein geistiger Zustand wird
als nicht völlig klar bezeichnet. Es bestehen ernste Gedanken, ob
er auf seinen Posten zurückkehren kann.

Wieviel kostet der Krieg bisher?

Berlin, 21. Juli. Nach dem „Köln. Econ. Anz.“, den die
„Rheinische Wrenia“ vom 13. Juli zitiert, betragen die Kriegsaus-
gaben in den ersten 23 Monaten für Deutschland 20 Milliarden
Rubel, für Österreich-Ungarn 11 und für die Türkei und Bul-
garien 2 Milliarden Rubel, zusammen also für Deutschland mit
seinen Verbündeten etwa 33 Milliarden Rubel. Die Ausgaben der
Verbündeten sind nahezu doppelt so hoch, nämlich 60 Milliarden
Rubel: Rußland 18, England 22, Frankreich 17 und Italien 3 bis
4 Milliarden Rubel. Die Tagesausgaben werden berechnet: in

Handlung in den Augen menschlich und gerecht Denkender nur sein
und Vianens Ansehen haben könne.

Quantum Soldat schweig dann wohl, aber an seinem Herzen
nagte die Eifersucht auf den Toten.

Das stille, in sich gekrümmte Wesen seiner Frau reizte und ver-
stimmte den Fürsten, und es kam so oft zu den unliebsamsten
Szenen, ohne daß die Fürstin Veranlassung dazu gegeben hätte.

Er verlangte von ihr, sie solle weniger traurige Lieder singen, ihn
auf den Anstand begleiten, sie tat es — sie sollte mit ihm reiten,
fahren, er hörte selten ein „nein“, sie zwang sich ruhig und äußer-
lich heiter zu erscheinen, sie vermachte es über sich zu bringen,
hin und wieder die etwas dicken Wangen des Fürsten zu belächeln.

Das „Allerheiligste“ ihres Herzens aber, ihre Liebe zu dem
Toten, wollte sie nicht preisgeben, und die erkünstelte Ruhe, mit der
sie ihre Umgebung täuschte, machte sie selbst todeskrank und elend.
Ob sie glaubte, diesen Zwang nicht mehr ertragen zu können,
so jenseitig milde und abgepasst fühlte sie sich. Ihre Tage
wurden schwarz und düster, ihre schone Gestalt verlor an Fülle,
und um den Mund lag ein Zug von Enttäuschung und Schwer-
mut.

Aber die Tage waren nicht das Schlimmste — sie brachten mit
ihren wechselnden Eindrücken, vor allem aber im Verkehr mit der
kleinen Louise, doch Augenblicke, in denen das große Leid ihres
Daseins in den Hintergrund trat, wo sie vergaß. Das Schlimmste
waren die Nächte, in denen sie oft stundenlang heiße Tränen ver-
goss und wenn sie endlich eingeschlafen war, kamen die Träume, in
denen sie ihn wieder lebend vor sich sah, in denen seine Augen und
seine Lippen zu ihr sprachen, in denen sie miteinander durch den
Park streiften und sie seine Stimme zu hören vermeinte, bis ihr,
wenn sie mit einem plötzlichen Aufschrecken erwachte, die ganze
grausame Wirklichkeit entgegenstarrte: ihre grenzenlose Verein-
samung und die Furcht vor dem langen, langen Leben, das noch
vor ihr lag. Wie viele Jahre mußten noch vergehen, bis ihr Herz
den Frieden des Alters gefunden haben würde!

Nur ihr Kind, dessen sie sich erfreute, wie eines letzten Hoff-
nungsstrahles, ihr Kind, das noch so klein und unverwundbar und
doch so lieb und herzlich war, Louise allein vermochte ihr Trost zu
geben: ihr erster Besuch am Morgen galt ihrer kleinen Tochter,
sie beehrte sie so viel wie möglich in ihrer Nähe, und ihre Wege
blieb sie in der Halle, als der Fürst abreiste; Louise war erkrankt,
und um nichts hätte sich die Mutter von dem Krankenbettchen ent-
fernt.

Wofür, lautete der Ausspruch des Arztes; er genigte, um
auch die Prinzessin sofort ihre Koffer packen zu lassen, aus Rück-
sicht für meine Nerven, wie sie sagte, während der Fürst behaup-
tete, eine Jagdeinladung nach Schlesien nicht abschlagen zu
können.

England auf 48 Millionen, Rußland 35, Frankreich 31 und Italien
25 Millionen Rubel, gegen Deutschland 31, Österreich-Ungarn 20,
Türkei und Bulgarien 10. Je länger der Krieg dauert, desto un-
günstiger wird das Verhältnis für die Verbündeten. Die
Gründe, warum die Kriegsausgaben in Deutschland nicht bleiben,
während sie bei den Verbündeten fortgesetzt steigen, sind
männigfaltig: 1. bessere Kriegsvorbereitung Deutschlands und größere
Vorräte an Gewehren, Maschinengewehren, Geschützen und Munition;
2. ist Deutschland infolge der Blockade genötigt, aus heim-
lichem Rohmaterial und mit größter Sparsamkeit zu produzieren,
während die Verbündeten unnötige Preise für alles Not-
wendige in neutralen Staaten bezahlen; 3. zieht Deutschland durch
Requisitionen kostenfrei aus den besetzten Gebieten sehr viel wert-
volle Bedarfsgüter; 4. hat Deutschland die Rohstoffversorgung für
keine Rüstungsindustrie organisiert. Die veränderte Bewertung
dieser Industrie und die Regelung der Arbeitsmärkte haben
Deutschland die Möglichkeit, Kriegsmaterial ganz unvergleichlich
billiger herzustellen als die Verbündeten, in denen die Kriegs-
ausgaben mit so wenig Sparsamkeit gemacht werden, daß sie sogar
Veranlassung geben, von Verschwendung zu sprechen. Schließlich
weist der „Köln. Econ. Anz.“ noch auf die unnormale Höhe der un-
kontrollierten Entlehnungen aus Kriegsmitteln in Rußland hin, für
Zwecke, die keine direkte Beziehung zum Kriege haben.

Zur Rückfahrt der „Deutschland“.

WB. Baltimore, 21. Juli. Funkspruch des Vertreters
des Wolfshen Bureaus. Bürgermeister Preston und andere städ-
tische Beamte, sowie Graf Bernstorff haben das Unter-Handels-
schiff „Deutschland“ besucht. Graf Bernstorff wohnte einem vom
Bürgermeister zu Ehren des Kapitäns König gegebenen Essen bei.

WB. Washington, 21. Juli. Funkspruch vom dem Ver-
treter des Wolfshen Bureaus. Einige Mann von der Besatzung
der „Deutschland“ besuchten Washington. Sie wurden beim Stell-
vertretenden Marineattaché, Franklin Roosevelt, eingeführt, der
sich mit ihnen in deutscher Sprache unterhielt und sie zu ihrer Tat
beglückwünschte.

Tages-Rundschau.

Ueber die deutsche Kulturarbeit in Polen gibt eine halbamt-
liche Veröffentlichung Aufschluß, die im Hinblick auf die Kundreise
des Staatssekretärs des Innern, Dr. Helfferich, durch die besetzten
Gebiete erschienen ist. Danach war die deutsche Verwaltung nach
Kräften bemüht, die Schrecken des Krieges und die Greuel der ru-
ssischen Verwüstungen zu lindern. Tausende von Soldaten nahmen
an der Befestigung der Felder teil. Saatgut und Juchtwild wurden
von Deutschland geliefert. Der Erfolg ist, daß die Ernte nicht nur
für die Bevölkerung und das Vieh auszureichen, sondern auch
noch einen Ueberschuß für Deutschland abzuwerfen vermag.
Ebenso war die deutsche Verwaltung um die Hebung der Industrie
und besonders um die Förderung des Sanitätswesens bemüht. Der
angelegentlichsten Arbeit deutscher Ärzte ist es zu danken, daß das
Malariafieber fast erloschen und die Cholera völlig ausgerottet sind.
Endlich machte sich das segensreiche Wirken der deutschen Verwal-
tung auf dem Gebiete des Schulwesens bemerkbar.

Abwarten und vertrauen!

Der Soldat und die Tageszeitung.

Von einem Gefreiten, der seit Kriegsbeginn im Felde steht, er-
hält die Köln. Ztg. folgende Zeilen:

Ich mag keine Zeitung mehr lesen — und stehe mit meinen
Unzufriedenheiten gegen einen großen Teil der Pressezeugnisse nicht
allein. Sie sind seit einiger Zeit voll der heftigsten innerpolitischen
Rebden. Da wird mit großem Aufwand an Worten und Titeln
von den politischen Führern und solchen, die sich dafür halten,
von den Kriegsziele geredet. Die einen wollen halb Europa in
die Tasche stecken, die anderen tun, als wären die Ströme deutschen
Blutes nur gestoppt, damit die lieben Feinde sich zum Schluss ge-
ruhm in ihr altes Haus setzen können, als sei nichts gewesen. Und
gegenwärtig beweisen sie sich mit Spott und Hohn, zeihen sich gegen-
seitig des politischen Schwachsinn, mäkeln an der jetzigen Regie-
rung und greifen den Reichstangler an. Für solche Streitereien
fehlt uns das Verständnis vollständig. Wir haben vom Reichs-
tangler diese Allgemeinvorstellung: Er weiß, worauf es ankommt;
er spricht aus, was uns ganz selbstverständlich ist: „Abwarten!“
Wir Soldaten haben einzig das Gefühl: Erst muß eine Entschei-
dung da sein, und erst dann kann befunden und beraten werden,
was zum allgemeinen Besten zu tun sei. Und nicht wenige hier
draußen meinen: So von einer zukünftigen Gestaltung des Reichs
reden, wie es jetzt geschieht, kann nur einer, der sich der Furcht-
barkeit und Folgeschwere des jetzigen Kampfes nicht bewußt ist,
über den Frieden reden wir viel und täglich, ohne Bangen über
den endlichen Ausgang; aber bei allem Friedensbegehren wird
ganz selten eine Gruppe Soldaten über das Friedensziel reden.
Wir derselben starken Vertrauen, das wir in unsere militärische
Leistung setzen — trotz vereinzelter, nicht eben fanatischer Kritik an
einzelnen Vorgehensweisen — mit demselben Vertrauen erwarten wir
die Gestaltung der Dinge beim Friedensschluß. Will man uns das
nehmen? Vielleicht ist es das unsre Gefühl, die Gefahr, die
uns die heftig politisierenden Zeitungen mit wenig schmeichelnden
Worten in den Hintern werfen läßt. Und wenn dabei Neben fallen,
die nicht besonders anerkennend für die politischen Großredner
singen und der Bunch laut wird, die Herren sollten gefälligst in
die Schützengräben kommen und lernen, was Krieg ist, so mag

Prinz Chlodwig hatte weder „Ruben“, auf die er Rücksicht
nehmen mußte, noch eine Jagdeinladung, die er nicht hätte ab-
schlagen können; er blieb mit seiner Nichte auf Burg Kelle, und es
war beiden ganz recht so. Ihnen wurde die Zeit nicht lang.

Ob sie saßen Abends nach dem Tee oder in der Dämmerstunde
in der Fürstin Boudoir, neben dem Louise gebettet war, dann
lehnte Viane das Haupt an die Schulter des alten Mannes, und er
sprach ihre freundlich tröstend zu, oder verjagte, durch anregende
Gespräche ihren Gedanken eine andere Richtung zu geben.

In diesen stillen Tagen kam zum erstenmal etwas wie Frieden
in das arme, gequälte, tapfere Herz; Viane lebte sich so in diese
kleine Welt ein, daß sie fast erschrocken, als der Arzt erklärte, die kleine
Prinzessin könne aufstehen und der Reise nach Berlin fähig
nichts im Wege. Sie versuchte einen Aufschub zu erlangen, aber
der Fürst forderte gebieterisch ihr Eintreffen, und Prinz Chlodwig
riet ihr, dem Aufschub Folge zu leisten.

Was hilft eine Verzögerung von ein paar Tagen, mein Kind?
sagte er liebevoll. Einmal muß es ja doch sein.

Ja, einmal mußte es sein, und es wurde alles zur Abreise vor-
bereitet.

Am Abend vorher ging Viane noch einmal in den Park hinun-
ter. Der Himmel zeigte zerrissenes Gewölke, das wie große, graue
Felsen hin und her getrieben wurde, die Ränder gelb umsäumt von
dem Glanz der Sonne, die, in goldigpurpurnem Schimmer nieder-
gehend, noch wie eine große, blendende Halbmonat am Horizont
hing; jeder Windstoß, der durch die halbkahlen Bäume strich, streute
dürre Blätter in die einsamen Wege. Viane hüllte sich fester in
ihren Mantel und schritt, die tränenvollen, traurigen Augen in stum-
mem Jammer gen Himmel gerichtet, vorwärts. Sie gedachte des
vergangenen Sommers und des kurzen, schmerzvollen Glückes, das
er ihr gebracht, sie gedachte des geliebten Toten. Jetzt, da sie von
der Stille scheiden sollte, wo ihr bisher Glück und ihr großes Leid
sich abgespielt hatten, jetzt zogen jeder Tag und jede Stunde noch
einmal an ihrem Geiste vorüber, die sie mit Erwin Vianen ver-
lebte, bis zurück zu den Tagen der Kindheit, auf den Esplanade und
auf den Gassen, wo sie am Grabe seiner Mutter neben ihm
in dem blumigen Grase saßen, wo ihre Kinderlippen ihn geküßt,
und er sie „Eise“ und „Goldhaar“ und „Schmetterling“ genannt
hätte. Über das alles, vorüber, vergangen, hinabgefallen in
den Schoß der Ewigkeit, wie er selbst, den ihr Herz liebte, und den
ihre Seele suchen würde immer und immer.

Wieder, mit schleppenden Schritten suchte sie die Bank, auf der
sie vor Monaten von Erwin Abschied genommen hatte, und hier
sah sie und sah den fliehenden Wolken nach und blickte auf das
einsamste Reichen der Baumkronen über ihrem Haupte.

(Fortsetzung folgt)

Das nicht logisch sein, zeigt aber meines Erachtens von gesundem Empfinden. Es ist sicher, daß wir nichts von hoher Politik verstehen; wir trösten uns damit, daß wir Politik machen. Aber wenn die Notwendigkeit, den Willen eines großen Teils des deutschen Volkes kundzutun (oder so ähnlich!) besteht, so wollen wir, die wir uns auch ein Teil dieses Volkes dünken, auch unsere Meinung kundtun: So, wie die Dinge liegen, heißt es nur: „Abwarten und vertrauen!“ Und die Zeitungen täten wahrhaftig gut, solchen politischen Zankereien nicht dadurch zu Bedeutung zu verhelfen, daß sie ihnen einen so großen Teil ihrer Spalten einräumen. Sie wissen nicht, was sie tun.

Nassauische Nachrichten.

Hochheim.

Die Roggenernte hat hier begonnen. Soweit sich bis jetzt feststellen läßt, wird der Ertrag ein sehr guter werden. Bei anhaltender trockener Witterung wird auch das Sommergetreide bald ausreifen, so daß für die Landwirtschaft eine arbeitsreiche Zeit bevorsteht. Hoffentlich wird alles gut eingebracht.

„r. Generalkommunion der katholischen Kinder von ganz Europa am Sonntag, den 30. Juli. Das Bischöfliche Ordinariat Limburg gibt in der neuesten Nummer des „Amtsblattes“ folgendes bekannt. Unter glorieich regierender heiliger Vater, Papst Benedikt XV., welcher auf die baldige Beendigung des gewaltigen Weltkrieges durch den von allen Seiten erlebten Frieden unermüdet bedacht ist und für die Verringerung der Kriegseiden bereits durch so manche hochherzige Anregung wirksam gesorgt hat, hat durch Erlass vom 26. Juni allen Bischöfen in ganz Europa den Auftrag erteilt, zum bevorstehenden zweiten Jahrestag des Kriegsbeginns zu veranlassen, daß in den Kirchen und Oratorien aller Diözesen am Sonntag, den 30. Juli, die Kinder beiderlei Geschlechts nach der Reinigung des Papstes in möglichst feierlicher Weise die heilige Kommunion empfangen möchten.

„Ueber das Wesen des Viehhandelsverbandes bestehen immer noch recht falsche Vorstellungen, deren Klärung im öffentlichen Interesse liegt. Der Viehhandelsverband ist eine staatliche Einrichtung für die Kriegszeit, welche ihre gesetzliche Grundlage in der Bundesratsverordnung über die Preisprüfungsstellen vom 23. September und 25. November v. J. findet. Der Viehhandelsverband wird durch einen Vorstand verwaltet, welcher aus einem von dem Herrn Oberpräsidenten, in der Provinz Hessen-Nassau von dem Herrn Regierungspräsidenten, ernannten höheren Staatsbeamten als Vorsitzenden, drei angeesehenen Landwirten und drei angeesehenen Händlern besteht. Letztere werden von der Landwirtschaftskammer bzw. der Handelskammer vorgeschlagen und von dem Herrn Regierungspräsidenten ernannt. Der Vorstand ist eine staatliche Behörde und erledigt die Geschäfte im Ehrenamt. Neben dem Vorstand besteht ein Beirat, welcher ebenfalls von dem Herrn Regierungspräsidenten ernannt ist und dessen Mitglieder sich in gleicher Weise teils aus Vertretern der Landwirtschaft, teils aus Vertretern des Handels und aus Vertretern der Verbraucher zusammensetzt. Aus dieser Zusammensetzung des Vorstandes und des Beirates ergibt sich schon, wie selbst dazu berufen sind, die Interessen der Landwirtschaft, des Handels und der Verbraucher in gleicher Weise wahrzunehmen. Dem Vorstande fällt die sehr wichtige Aufgabe zu, die Preise für den Verkauf des Viehes zu bestimmen. Er muß dafür sorgen, daß dem Landwirt Preise bewilligt werden, welche ihn für die hohen Kosten der Produktion entschädigen und im allgemeinen Interesse einen Anreiz bieten, die Produktion trotz aller entgegenstehender Hindernisse nicht sinken zu lassen, sondern sie nach Möglichkeit zu steigern. Damit eine gewisse Einheitlichkeit im Staatsgebiet besteht, erhält der Vorstand zu diesem Zweck Richtlinien des Zentralvorstandes in Berlin, welcher die übergeordnete Behörde für sämtliche Viehhandelsverbände des Staates bildet. Bei der Festsetzung der Preise wird der Vorstand nicht vergessen, daß jede Preisserhöhung zu einer Verteuerung des Fleisches führen muß und daß er daher in jeglicher Zeit der Teuerung eine Preisreduzierung nur vornehmen darf, wenn die Erhaltung unserer Viehbestände sich gebieterisch fordert. Zwischen dem Viehbefitzer und dem Verbraucher stehen nun noch der Händler und der Metzger. Schafft der Verband Schlachtkühe heran, so hat auch der Metzger kein Auskommen und es ist Sache der Kommunalverbände, die Kleinhandelspreise für Fleisch so zu bemessen, daß auch der Metzger seine Rechnung findet. Jeder läßt das gerne gelten. Daß aber auch der Händler in dieser schweren Zeit sein Auskommen haben soll, das wird ihm vielfach bestritten. Der Landwirt meint, die Provision des Händlers könne er über seinen Höchstpreis doch auch selbst noch bekommen, und der Metzger meint seinerseits ein Anrecht auf die Provision zu haben, um damit den durch die Kleinhandelspreise begrenzten Gewinn erhöhen zu können. Und dabei ist doch bemerkenswert, daß gerade in dieser Gegend kaum ein Kauf vom Landwirt zustande gekommen ist, ohne daß ein Händler dazwischen stand. Jetzt aber, heißt es, sollen alle diese Existenzen, die im Frieden ihren Unterhalt fanden, ausgeschaltet und vom Verdienst ausgeschlossen werden. Würde der Vorstand des Viehhandelsverbandes sich eine solche Auffassung zu eigen machen, so würde er seine Pflicht verletzen. Es war ein recht beachtenswerter Gedanke unserer Zentralbehörden, daß bei der Regelung der Fleischversorgung der Handel nicht von vornherein ausgeschaltet werden sollte, sondern daß eine Organisation gefunden werden müsse, welche den Handel mit einbezieht. Daß die gefundene Lösung eine gute ist, beginnt sich schon jetzt zu zeigen. Die Organisation ist bereits in den meisten Kreisen unseres Regierungsbezirks so weit fortgeschritten, daß die Vermarktung des Viehes ruhig und ohne Störung verläuft. Die Hauptfrage ist aber, daß kein tiefer Eingriff in unsere Viehbestände erfolgt, als die Not der Zeit es unbedingt erfordert. Zu diesem Zweck sind jetzt in allen Kreisen Sachverständigen-Kommissionen tätig, welche auf Grund von Richtlinien dasjenige Vieh ermitteln, welches ohne Gefährdung der landwirtschaftlichen Betriebe und Abweikenswirtschaften geschlachtet werden kann. Der Fleischbedarf unserer Regierungsbezirke kann aber nicht allein durch den Aufwuchs im Bezirk gedeckt werden; er ist vielmehr auf Zufuhren aus anderen Bezirken angewiesen. Es wäre sehr zu wünschen, wenn von der nächsten Verteilungsperiode ab unser Verband die diesjährige Viehbeschaffung dadurch erleichtert würde, daß eine stärkere Zuteilung von außerhalb verfügt würde. Auf diese Weise wäre zu hoffen, daß auch die Fleischversorgung in einer Weise verlaufen könnte, welche alle Beteiligten, Viehbefitzer, Händler, Metzger und Verbraucher zufriedenstellen kann.

Frachtturkundenstempel. Am 1. August ds. J. treten wichtige Änderungen der Bestimmungen des Reichsstempelgesetzes hinsichtlich der Stempelpflicht der Eisenbahnfrachtturkunden in Kraft. Während gegenwärtig nur Frachtturkunden über Wagenladungen der Stempelpflicht unterliegen, sind künftig auch solche über Stückgut (Fracht- und Eilgut), Expressgut- und Eisenbahnpostsendungen, für die ohne Unterschied nach der Höhe der Fracht ein fester Stempel erhoben wird, stempelpflichtig. Gepäckstücke über Reisegepäck sind dagegen nicht stempelpflichtig. Der Stempel für Wagenladungen ist erhöht, jedoch in der Berechnung vereinfacht. Eine Berechnung des Stempels nach dem Ladegewicht und Frachtag für 10 Tonnen entfällt; entscheidend ist lediglich der Betrag der Fracht bis über 25 M. Da der Stempel für Stückgut oder für Wagenladungen anzuheben ist, richtet sich nach der Frachtberechnung. Die Stempelpflicht betrafen für Frachtturkunden, Expressgut und Eisenbahnpost 10 Pfg., für Eilgut 20 Pfg., für Fracht in Wagenladungen: bei einem Frachtbetrage von nicht mehr als 25 M. 1.— M., bei höheren Beträgen 2.— M.; für Eilgut in Wagenladungen: bei einem Frachtbetrage von nicht mehr als 25 M. 1.50 M., bei höheren Beträgen 3.00 M. Die Steuerhöhe für Wagenladungen ermäßigen auf die Hälfte, wenn das Ladegewicht des Wagens weniger als 10 Tonnen beträgt. Stempelfrei sind Urkunden über Sendungen, die frachtfrei zu befördern sind, Urkunden über die Beförderung von frischer Milch, soweit sie nicht in Wagenladungen erfolgt, und Urkunden über Durchführungen im internationalen Verkehr. Duplikate, weitere Ausfertigungen oder Abschriften der Frachtturkunden unterliegen dem Stempel nicht. Der Sammelverkehr der Expediteure unterliegt einer besonderen Stempelabgabe, die nicht durch die Eisenbahn erhoben wird. Der Frachtturkundenstempel der Eisenbahn wird jedoch auch für Sammelabgaben berechnet. Der Stempel wird entrichtet durch Verwendung von Frachtturkunden mit eingedrucktem Stempel oder durch Aufkleben von Reichsstempelmärken auf die Urkunde. Die Stempelmärken lauten auf Steuerbeträge von 10, 20, 75 Pfg., 1, 1 einhalb, 2 und 3 Mark; die gestempelten Vordrucke für Fracht-

briefe lauten auf Steuerbeträge von 10 und 20 Pfg. Die für Eisenbahnpostsendungen auf 10 Pfg. Bei Wagenladungen wird wie bisher der Stempel von der Versand- oder Empfangsstation verwendet; dagegen ist bei Stückgut, Expressgut- und Eisenbahnpostsendungen der Absender verpflichtet, auf die Frachtbriefe und Eisenbahnpostsendungen die Stempelmärke in dem vorgeschriebenen Betrage selbst aufzukleben, sofern er nicht Frachtbriefe oder Paketadressen mit eingedrucktem Stempel verwendet. Die Stempelmärke muß bei Frachtbriefen über Stückgutsendungen an der für den Annahmestempel bestimmten Stelle (links unten in der Rechnungsteile des Frachtbriefes) aufgeklebt sein. Die Absender müssen daher in Zukunft sich die Stempelmärken von 10 und 20 Pfg. oder die entsprechenden Vordrucke mit eingedrucktem Stempel vorher besorgen. Diese Werte werden bei den Gepäck-, Eilgut- und Güterabfertigungen verkauft. Zur Vermeidung von Zurückweisung der Frachtbriefe wird den Auslieferern dringend empfohlen, die vorstehenden Bestimmungen zu beachten. Nähere Auskunft erteilen die Eisenbahn-Absfertigungsstellen.

Die neuen Marken. Es kommen zur Ausgabe: Freimärken zu 2½, 7½ und 15 Pfg., gestempelte Postkarten zu 7½ Pfg., gestempelte Postkarten mit Antwortkarte zu 7½ + 7½ Pfg. Freimärkenbestehen mit 30 Freimärken zu 2½ Pfg. Die neuen Freimärken sind auf weißem Papier in dem Muster der übrigen Wertmarken hergestellt, jedoch steht der Kopf des Markenbildes frei in nicht gestricheltem Hintergrund. Die Farbe des Druckes ist: bei den Marken zu 2½ Pfg. grau, bei den Marken zu 7½ Pfg. rotgelb, bei den Marken zu 15 Pfg. gelbbraun. Der Wertstempel der Postkarten zu 7½ Pfg. entspricht der gleichwertigen Freimärke. Die Freimärkenbestehen mit Freimärken zu 2½ Pfennig haben einen grauen Umschlag und einen Verkaufspreis von 75 Pfennig. Freimärkenbestehen mit Marken zu 7½ Pfg. und 15 Pfg. werden später hergestellt; die Hefchen zu 2 Mark werden ausgebraucht. Die bisherigen Kartenbriefe zu 10 Pfg. werden bis zur Ausgabe solcher zu 15 Pfg. vom 1. August ab mit einer Freimärke zu 5 Pfg. beklebt und für 15 Pfg. verkauft. Die im Verkehr befindlichen 5 Pfg.-Postkarten können vom 1. August ab unter Nachzahlung einer 2½ Pfg.-Marke ausgebraucht werden. Bei Abgabe der Kriegspostkarten des roten Kreuzes werden die Käufer darauf aufmerksam gemacht, daß die Karten mit der Freimärke zu 2½ Pfg. beklebt werden müssen. Die neuen Postwertzeichen werden vom 28. Juli ab an den Schaltern zum Verkauf bereitgestellt. Vor dem 28. Juli darf mit dem Verkauf der neuen Postwertzeichen nicht begonnen werden.

Biedrich.

Ein junges Menschenleben wurde am gestrigen Sonntage durch einen frühen Tod dahingerafft. Der in einer hiesigen Buchdruckerei beschäftigte Seherlehrling Fritz Wagner fuhr, nachdem er gebadet hatte, mit dem Radchen der Badeanstalt auf dem Rhein spazieren. Er kam, wie wir aus Grund der uns gemachten Mitteilungen berichten können, bis zu der am jenseitigen Rheinufer liegenden Fähre des Mittelrheinischen Pferdezüchters. Er band den Radchen an dieser Fähre fest. Als sich der Radchen, der wohl ungenügend besetzt war, löste, sprang W., der des Schwimmens kundig war, diesem nach. W. geriet in eine sehr starke Strömung und verweilte sich, wie man annimmt, im Schilf. Er rief zwei jungen Leuten, die gleichfalls ein Boot benutzten, nach einem Hilferuf zu, verstand dann aber sehr rasch und kam nicht mehr zur Oberfläche. Die Stelle wurde nach dem Ertrinken wohl sofort abgesehen, die Leiche aber bisher nicht gefunden. W. hatte am Tage vor seinem so frühzeitigen Tode erst sein 16. Lebensjahr vollendet.

Die Leiche des am 4. d. Mts. im Rhein ertrunkenen Schülers Ernst Cleff ist vier Tage später in Kamp a. Rh. gelandet worden.

mc. Wiesbaden. Seit Monaten schon wurden die Bewohner unserer Stadt, insbesondere des Südwestviertels durch Kellerdiebe schwer gequält, welche ganze Keller ausräumten und, wie sich später ergab, mit den gestohlenen Dingen, Seltene, stillen Weinen usw. einen schmutzigen Handel betrieben. Neuerdings ist es gelungen, die Täter in den Personen zweier überbeunmühter Gelegenheitsarbeiter aus Wiesbaden, deren Einer obendrein ein Ausländer (Luxemburger) und hier nur als Gastarbeiter, dingestellt zu machen und damit den Diebstählen zu steuern. — Für die Ferien-Spaziergänge sind gestern noch eine ganze Zahl weiterer Beteiligungs-Anmeldungen eingelaufen, so daß deren bis jetzt bereits mehr als 2500 vorliegen. Damit ist, zudem das Wetter eben zu beginnen scheint, gut zu werden, eine Beteiligung gesichert, die über diejenige des Vorjahres weit hinausgeht, und derjenigen in den letzten Jahren vor dem Kriege mindestens wieder nahe kommt. — Wie wir zuverlässig hören, ist der Mainzer Museumsdiebstahl (es handelt sich dabei bekanntlich um Porzellan-Kunstgegenstände von ganz erheblichem Wert) bereits aufgeklärt. Einzelheiten sind noch nicht bekannt geworden. — Die Strafkammer verurteilte gestern zwei junge Leute aus Eßlingen, von denen der eine 17, der andere erst 15 Jahre und obendrein der Sohn des Bürgermeisters war, weil sie in zwei Fällen auf der Straße Mädchen überfallen hatten, zu 7 bzw. 2 Monaten Gefängnis, beschloß zugleich aber, sie der bedingten Begnadigung zu empfehlen.

mc. In der Angelegenheit des Mainzer Museums-Diebstahls haben die Staatsanwaltschaft in Mainz ebenso wie die Polizeibehörden in Mainz und Wiesbaden eine recht eifrige Tätigkeit entfaltet, und es ist dank diesem Umfange auch bereits gelungen, den Täter in der Person eines Museums-Angestellten W. zu ermitteln. Der Mann sollte verhaftet werden, hat es aber vorgezogen, sich dem Schicksal zu entziehen, indem er auf dem Mainzer Friedhof Selbstmord verübte. Es ist die beste Aussicht dafür vorhanden, daß alle die gestohlenen Kunstgegenstände wieder zur Stelle geschafft werden. Bei dem größten Teile ist das bereits der Fall. Hier in Wiesbaden und auch in Frankfurt war ein Teil der Antiquitätenhändler zu zum Teil außerordentlich niedrigen Preisen an den Mann gebracht und einige Stücke waren bereits in dritte Hand übergegangen. — Eine entsetzliche Tragödie hat sich gestern nachmittag in einem Hause an der Albrechtstraße abgespielt. Dort wohnt die etwa 45 Jahre alte Hauptmanns-Witwe Loh zum Besuch bei ihrer Mutter. Sie hatte kurz vorher ihren Mann an den Folgen einer Verwundung, die er im Felde davongetragen, verloren, war nach hier gekommen, um bei ihrer Mutter eine Stütze in ihren schweren Tagen zu finden, und man war eben erst von einer Reise, die man gemeinsam unternommen hatte, zurückgekehrt. Gestern nachmittag plötzlich sprang die Dame aus Fenster, öffnete es und stürzte sich kopfüber auf die Straße, wo sie als Leiche aufgefunden wurde. Ihren Wohnsitz hatte Frau Loh in Breslau. Kinder sind nicht vorhanden. — Der am Luxemburger-Platz wohnende Zugführer Wilhelm Reh wurde Samstag nachmittag auf dem Kaiserplatz vor dem Bahnhof vom Schlag gerührt und hauchte auf dem Transport ins Krankenhaus sein Leben aus. — In dem Restaurant Friedrichshof werden zur Zeit Umbauten vorgenommen, welche, wie wir hören, der Einrichtung einer städtischen Mittelschule-Spieldankstelle dienen.

Bredenheim. Am letzten Freitag fand in der hiesigen Schule unter dem Vorsitz des Kreis-Schulinspektors Walther eine Lehrerkonferenz statt, zu der sich, obgleich die Beteiligung an derselben freiwillig war, sämtliche Lehrpersonen und auch einige Ortschulinspektoren eingefunden hatten. Lehrer Alton-Wildbach führte mit seiner Schulkasse den Gang der neuen Gesangslehre vor, wodurch er den Nachweis führte, daß man mit derselben Großes erreichen kann. In einer weiteren Lehrprobe mit Kindern der hiesigen Schule behandelte Lehrer Schwach-Diedenbergen das Pimmschöne Gedicht „Der tote Soldat“ von Seidl. Nach einer eingehenden Besprechung der Lehrproben gab Kreis-Schulinspektor Walther die Ergebnisse seiner letzten Schulrevision bekannt und teilte verschiedene Maßnahmen mit, die im Interesse der Schule getroffen werden sollen. Hieraus seien erwähnt: die allgemeine Einführung der neuen Gesangslehre, die Abfassung eines neuen Religionslehrplanes, die Abhaltung eines Belehrungsvortrages über ehre Werte. Gemüthliches Beisammensein im „Colleg“-Zimmer eines Gasthauses schloß die Veranstaltung.

Ellwille. Die Wäldersche Villa, ein prächtiges Besitztum, ist durch Kauf in anderen Besitz übergegangen.

Vermischtes.

Ein Eisenbahn-Autofahrer. Seit dem 16-jährigen Bestehen der Kleinbahn zwischen Schirn und Großheide wurde auf der Station Holtrop in diesen Tagen die erste Fahrkarte zweiter Klasse verkauft.

Marburg. Die wirtschaftliche Schwäche breiter Volksschichten zeigt sich hier u. a. auch in dem Umstande, daß nach gemauerten Feststellungen ein erheblicher Teil der städtischen Butter- und Fleischkarten nicht eingelöst wird, weil es einfach an dem nötigen Geld fehlt, die geringen Rationsmengen zu kaufen. Das ist der beste Beweis für die Notwendigkeit weitgehender und ausreichender Preisbremsungen, wenn die Bevölkerung an ihrer Gesundheit keinen Schaden nehmen soll.

Berlin. Der im Hauptquartierbericht genannte Leutnant Hühndorf, dem vom Kaiser für das neunte von ihm abgeschlossene feindliche Flugzeug der Bour le merite verliehen wurde, ist ein geborener Brandenburger und mit seiner Familie seit langen Jahren in Berlin ansässig. Er war vor dem Kriege Konstrukteur und Flugzeuglehrer bei den Union-Flugzeugwerken in Teltow und durch seine Sturz- und Schleifenflüge in weiten Sportkreisen bekannt geworden. Bei Ausbruch des Krieges meldete er sich als Freiwilliger.

st. Eine Erinnerung. Am 23. Juli 1866 war das Gefecht bei Helmstedt in Unterfranken. Während desselben wurde der Oberleutnant und Ordonoanzoffizier Prinz Ludwig von Bayern, der jetzige König, in der Nähe seines Vaters, des späteren Prinz-Regenten Luitpold, schwer verwundet. Das Geschloß konnte aus dem Oberkörper nicht entfernt werden, es ist eingewachsen und der König trägt es nun 50 Jahre lang. König Ludwig II., der Betge des Prinzen, verlieh ihm den Militär-Verdienst-Orden, und ernannte ihn zum Hauptmann.

Wiesloch (Baden). Samstag nacht gegen 2 Uhr entstand in der hiesigen Tonwaren-Fabrik, Aktiengesellschaft, in dem größten Vorgang, in dem sich die Tiegelfabrik befand, auf unbekannter Ursache ein Brand, der sich schnell über das ganze Gebäude ausbreitete. Die Feuerwehren von Wiesloch und Waldbrunn waren bald zur Stelle und konnten den Brand auf seinen Herd beschränken. Der Hauptbau ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen. Der Brandschaden ist bedeutend.

Neueste Nachrichten.

Vorstoß deutscher Torpedoboote bis zur Themsemündung.

WB. a. Berlin, 24. Juli. In der Nacht vom 22. zum 23. Juli unternahmen deutsche Torpedoboote von Flandern aus einen Vorstoß bis nahe der Themsemündung, ohne dort feindliche Seestreitkräfte anzutreffen. Bei der Rückkehr stießen sie am 23. Juli morgens auf mehrere englische kleine Kreuzer der Aurora-Klasse und Torpedobootzerstörer. Es entspann sich ein kurzes Artilleriegefecht, im Verlaufe dessen Trefferwirkung bei dem Gegner erzielt wurde. Unsere Torpedoboote sind unbeschädigt in ihre Stützpunkte zurückgekehrt.

Der Montag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 24. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wie sich herausgestellt hat, wurden die gestern gemeldeten englischen Angriffe gegen die Front Thiepval-Guilemont von Teilen von 11 englischen Divisionen geführt, deren mehrere hastig von anderen Fronten herangeführt waren. Den einzigen Vorteil, den der Feind auf der ganzen Linie erreichen konnte und den wir noch nicht wieder ausgebeßert haben, das Eindringen in einige Häuser von Pozières, mußte er mit außerordentlich schweren blutigen Verlusten bezahlen. In Longueval warf ihn der mit Wucht geführte Gegenstoß der Brandenburgischen Grenadiere, von Douaumont glorieichen Andenkens. Aus einer Kiesgrube südwestlich Guilemont, in der der Gegner sich vorübergehend eingenistet hatte, brachten wir 3 Offiziere, 141 Mann unverwundet heraus. Südlich der Somme sind kleinere französische Unternehmungen bei Sonecourt und westlich von Bermanouvillers in unfreiem Feuer gescheitert.

Die Artilleriekämpfe flauten nur vorübergehend ab. Unsere Beute aus den Kämpfen seit dem 15. Juli beträgt nach bisherigen Feststellungen 68 Maschinengewehre.

Rechts der Maas steigerte sich der beiderseitige Artilleriekampf mehrmals zu großer Heftigkeit. Infanterietätigkeit gab es hier nicht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teil der Front und bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer außer Patrouillenkämpfen keine Ereignisse.

Nordwestlich von Beresetzka wurden starke russische Angriffe glatt abgeschlagen.

Balkanriegsschauplatz.

Unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Kaiser an der Ostfront.

WB. a. Berlin, 24. Juli. Se. Maj. der Kaiser hat sich vom westlichen auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben. In seiner Begleitung befindet sich der Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Anzeigen-Teil

Der Plan über die Verlegung einer oberirdischen Telegraphenlinie in Hirschheim (Main) liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab vier Wochen aus.

Hirschheim (Main), den 22. Juli 1916.

Kaiserliches Postamt.
S. B. Bunia.